

The one man village (Semaan Bil Day'ia)

R: Simon El Habre; Libanon, BRD 2008
21.5.2009, *Arsenal – Institut für Film und Videokunst e.V.*
im Rahmen der Filmreihe *I went to the zoo the other day*

Der Regisseur von *The One man village*, Simon El-Habre, wurde 1975 in Beirut geboren. Er hat ein Studium an der Libanesischen Akademie der Schönen Künste (*ALBA*) in Beirut mit einem Diplom in *Audiovisual Directing* abgeschlossen und an der französischen Filmhochschule (*FEMIS*) in Paris Film- und Videoschnitt studiert. An der Libanesischen Akademie der Schönen Künste (*ALBA*) ist er Dozent für „Video and Visual Expression“ sowie „Film and Video Editing“. Simon El-Habre ist Autor zahlreicher Kurzfilme, Werbefilme, Videoclips und Fernsehreportagen, meistens für die arabischen Satellitensender *MBC*, *Al-Arabiyya* und *Al-Jazeera*. Darüber hinaus arbeitet er als Cutter und Schauspieler.

The one man village (Semaan Bil Day'ia) ist eine internationale Co-Produktion von *Mec Film* (Irit Neidhardt) und der Beirut Filmemacher-Kooperative *Beirut DC* (Jad Abi Khalil), die den Film auch finanziell unterstützt hat. *Mec Film* steht für *middle eastern cinemas*. Die meisten Filme im Vertriebsprogramm von *Mec Film* kommen aus Palästina und Israel. Einer Presseinformation des *berlinale talent campus* von 2009 zufolge gibt es im Libanon keine wirklich unabhängige Filmszene, so dass die 14 Mitglieder der *Beirut-DC*-Kooperative für junge Filmemacher hilfreich seien. Mitglieder von *Beirut DC* sind Regisseure und Produzenten aus dem arabischen Kontext, die die Produktion, Distribution, Werbung und Festivals unabhängiger libanesischer Filme unterstützen. Jad Abi Khalil von *Beirut DC* führt aus, dass es momentan keine staatliche Filmförderung im Libanon gebe, sondern lediglich moralische Unterstützung vom Kulturminister. Kultur werde aufgrund der andauernden politischen Konflikte zurückgestellt.

The One Man Village wurde 2007 in Locarno als ein *Open doors* Projekt präsentiert und gewann den Spezialpreis der Jury in der Kategorie Dokumentarfilm des *Mubra Awards* in Dubai im Dezember 2008. Der Film wurde mit einer High-Definition-Kamera mit einer 35-mm-Linse gedreht.

The one man village ist ein Dokumentarfilm über Semaan El Habre, den Onkel des Filmemachers. Semaan El Habre ist der einzige Einwohner im Dorf *Aïm El-Halazoun* im libanesischen *Choufgebirge*. Während des libanesischen Bürgerkriegs kämpften einerseits die christlichen Bewohner des Dorfs gegen verschiedene, u.a. drusische, rivalisierende Milizen, andererseits wurde die Region von der israelischen Armee angegriffenen. Durch diese Kämpfe wurde das Dorf belagert und zerstört. Die Dorfbewohner flohen Anfang der 1980er Jahre in die umliegenden Städte, wie z.B.

Beirut. In den 1990er Jahren wurde eine nationale Versöhnung ausgerufen und den vertriebenen Christen erlaubt, in ihre Heimatorte zurückzukehren. Heute kommen die ehemaligen Dorfbewohner allerdings nur noch sporadisch nach *Aiin El Halaḏoun*, um ihr Land zu bestellen. Semaan El Habre ist der einzige ehemalige Dorfbewohner, der zurückgekehrt ist. Er wohnt allein mit Kühen, Pferden, Hunden, Katzen und Hühnern in einem von Ruinen umgebenen Haus, in dem vor dem Bürgerkrieg dreizehn Familienmitglieder ihre Wohnung hatten.

Die Dreharbeiten für diesen Dokumentarfilm, der den Alltag in dem Dorf portraitiert, erstreckten sich über ein Jahr.

Dem Regisseur Simon el-Habre zufolge „reflektiert der Film über die Beschaffenheit kollektiver und individueller Erinnerung“¹.

„Mein Ziel war es, mich mit der Frage der Erinnerung auseinander zu setzen, besonders mit den traumatischen Erfahrungen des libanesischen Bürgerkriegs. In meinem Land gab es keinen Prozess der Bewältigung der eigenen Vergangenheit. Selbst wenn die Lage monate- oder jahrelang ruhig zu sein scheint, kann die Gesellschaft nicht frei von Angst vor einem Krieg leben. Die Narben der Grausamkeiten während des Krieges haben es nicht einmal erlaubt, eine objektive tiefgehende Untersuchung darüber anzustellen, was passiert ist. Jeder ist in den historischen Erzählungen seiner Konfession, politischen Bewegung, Familie, etc. gefangen. Daher habe ich eine kontemplative Form gewählt, um mich mit dem Thema der Erinnerung auseinander zu setzen.“²

„Versöhnung zwischen den Unterstützern der feindseligen Akteure im Bürgerkrieg fand nicht statt. Selbst wenn ehemalige erbitterte Gegner, wie Samir Geagea und Walid Jumblat im Fall des *Chouf*-Gebirges, eine politische Allianz aus was für einem Grund auch immer bilden, bleibt das tief verwurzelte Misstrauen der Unterstützer einander gegenüber. Die Regierung ist mitverantwortlich für das Fehlen gesellschaftlicher Versöhnung. Zum Beispiel gibt es im *Chouf*-Gebirge weder gemeinsame Schulen für Christen und Drusen noch gemeinsame soziale Programme für die Jugend beider religiöser Gemeinschaften.“³

„Für mich hinterfragt dieser Film die Versöhnung, die vor vielen Jahren angeordnet wurde; ein Akt, der bis heute jeder Glaubwürdigkeit entbehrt und die Menschen deshalb nicht tolerant genug macht, um sie von der Vergangenheit zu heilen und vertrauensvoll in ihre Dörfer zurückkehren zu lassen. Ich suche nach Anhaltspunkten, um die psychosozialen Facetten der libanesischen Gesellschaft zu verstehen.“⁴

Die Produzenten des Films, Simon El Habre, Jad Abi Khalil und Irit Neidhardt schreiben:

„The One Man Village ist ein Versuch, nicht den Krieg, sondern seine Auswirkungen und die damit verbundenen Fragen nach Erinnerung und Heilung zu verstehen. [...]

Wenn wir einen Film über eine Region oder einen konkreten Krieg machen, über die im Ausland wenig bekannt ist, wissen wir, dass von uns erwartet wird, den historischen Hintergrund zu erläutern. Wir wissen auch, dass es viele widersprüchliche Geschichtsauffassungen gibt; zu denen möchten wir nicht noch eine weitere hinzufügen. Da dies ein Film über die Verwirrungen von (kollektiver) Amnesie und über die Frage ist, wie man den Schrecken des (Bürger-)Kriegs ins Leben integrieren kann, ziehen wir es vor, den Protagonisten des Films aufmerksam zuzuhören, sie emphatisch zu beobachten und neue Wahrnehmungsebenen zu öffnen.

In internationalen Kriegen trennen sich die Kriegsparteien nach Einstellung der Kampfhandlungen, nach einem Bürgerkrieg bleiben alle vor Ort. Bürgerkriege gibt es ständig, überall auf der Welt.“⁵

¹ „One Man village“ – Ein Interview mit Simon El Habre“. 12.02.2009, in: „Naher und Mittlerer Osten. Nachrichten und Hintergründe rund um den Nahen und Mittleren Osten – Von Mauretanien bis Iran, von Aleppo bis Sanaa“, <http://www.alsharq.de/2009/02/one-man-village-ein-interview-mit-simon.html>. Übersetzt v. d. Verf.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ http://www.mec-film.de/de/media/one%20man%20village/The_One_Man_Village_Presseheft.pdf.

Semaan El Habre lebt in selbstgewählter Abgeschlossenheit eremiten- oder anachoretenhaft in einer eigenen ‚idyllischen‘ Welt. Er zieht sich aus dem hektischen Stadtalltag zurück, um auf seinem Hof zu arbeiten und selbstbestimmt auf dem Weg des ‚inneren Friedens‘ mit seinen Erinnerungen zu leben. Er zieht sich einerseits in eine ‚Innerlichkeit‘ und seine Reminiszenzen zurück, andererseits kommuniziert er mit seinen Kühen, Pferden, Hunden und Katzen. Zu ihnen unterhält er soziale und emotionale Beziehungen. Er lebt im Dialog sowohl mit seinem Angedenken als auch mit Tieren. Diese werden zum Ersatz für verstorbene Familienmitglieder, Freunde sowie weitere Dorfbewohner. Von Tieren scheint Semaan El Habre sich besser verstanden zu fühlen als von Menschen in der Großstadt. Umgekehrt gewinnt er eine größere Sensibilität für Ausdrucksformen von Tieren. Durch den Rückzug hört er z.B. Vogelstimmen intensiver. Tierstimmen spielen im gesamten Film eine zentrale Rolle. Statt menschlicher Geräusche sind Tierstimmen- und laute wie Krähen, Bellen, Gackern, Schnauben, Kaugeräusche, Hufgeräusche zu hören. Mittels des Dialogs mit seinen Rückschauen und Tieren simuliert Semaan El Habre ein Familien- und Dorfleben. Seine Welt ist vom Andenken an verstorbene Menschen geprägt und durch die Anwesenheit individualisierter Tiere belebt.⁶ Über seine Kühe führt er etwa ein ‚Familienbuch‘ oder eine Art Melderegister, in dem er Geburten und Todesfälle verzeichnet als erstelle er eine Dorfchronik bzw. ein Ortsfamilienbuch für menschliche Bewohner. Tiere sind hier Individuen, haben Eigenschaften: So haben Kühe Namen wie Princess Vicky, Mrs. Hanouni oder Mr. Misk. Die Kommunikation in nicht-menschlicher Sprache steht aber auch scheinbar für ein eskapistisches, verdrängendes Schweigen über den geschichtlichen Kontext der Filmhandlung.⁷ Dabei scheint das Schweigen einerseits ein Kommentar dazu zu sein, dass es in diesem politischen Konflikt keinen einzigen neutralen, unverfänglichen Satz gibt. Andererseits kommt in der Kommuni-

⁶ Auf mehreren Ebenen gibt es einen ‚christlichen‘ Subtext in diesem Film, etwa über das Eremitenthema oder die Rolle der Individualität.

⁷ Konrad Kögler bezeichnet im *e-politik*-Blog zur *Berlinale 2009 One man village* als „[s]treckenweise zähe Dokumentation aus dem Libanon“: „Wer hoffte, mehr Klarheit über die seit Jahren schwelende Dauerkrise zwischen den verschiedenen Religions- und Bevölkerungsgruppen in diesem Schlüsselstaat für den Nahostkonflikt zu bekommen, wird leider enttäuscht. Der Film bleibt doch allzu sehr auf die private Existenz seiner Hauptfigur fokussiert. In langen Einstellungen folgt der Regisseur seinem Onkel Semaan beim Melken oder beim Kaffeekochen.

Zwischendurch treten immer wieder ehemalige Bewohner des Dorfes auf, die bei [dessen] [...] Zerstörung 1982 geflüchtet sind. Auch in diesen Interviews wird der politische Kontext des libanesischen Bürgerkriegs und die Rolle der Nachbarstaaten wie Israel und Syrien nur schemenhaft angedeutet.

Sobald der Regisseur nach den Ursachen der Spannungen fragt und warum gerade dieses Dorf so stark getroffen wurde, weichen seine Gesprächspartner, häufig ebenfalls Mitglieder seiner Großfamilie, aus.

So bleibt das Ergebnis zwangsläufig hinter den Erwartungen zurück. Für die mageren politischen Erkenntnisse wird man lediglich durch schöne Landschaftsaufnahmen besonders in der kurvenreichen Kamerafahrt am Schluss und vereinzelte amüsante Statements entschädigt.“

<http://www.e-politik.de/blog/10022009/Berlinale-2009-Libanesische-Bergdoerfer,-Oscarfavoriten-und-Rachemorde-am-sechsten-Festivaltag.html>.

kation mit Tieren und in Gesprächen mit dem Filmemacher mikro-, individual-, alltags- und lokalgeschichtlich der historische Kontext zur Sprache. Dies spiegelt sich auch in den 'malerischen' Bildern wieder, die im Kontrast zum politischen Zusammenhang des Films stehen. Es entsteht eine Spannung zwischen 'neutralen' Bildern und der Unmöglichkeit der Neutralität in diesem Konflikt.⁸ Mit der Kompliziertheit der Neutralität stimmt auch überein, dass der Film zwar ein Dokumentarfilm ist, aber das Leben eines Verwandten des Filmemachers dokumentiert, so dass keine strikte Distanz möglich ist, sondern der Filmemacher vielmehr involviert ist. Es geht hier nicht um einen distanzierten, verobjektivierenden Blick, sondern um einen eingebundenen, emotional geprägten, situierten Blick. Ebenso wie hier nicht strikt zwischen Objekt und Subjekt des Films getrennt wird, wird in den Kommunikationsformen nicht strikt zwischen Mensch und Tier getrennt. Vermittelt über die Interspezieskommunikation kommen geschichtliche Ereignisse zur Sprache, die auf andere Weise nur schwer ausgesprochen werden können.

Antonia Ulrich

⁸ Bettina Allamoda nennt die Landschaft in *The One Man village* einen Gedächtnisraum. (Bettina Allamoda, „Picknick zwischen Ruinen“, in: *die tageszeitung*, 14.2.2009, S.30).